

Was ist *Picus viridis virescens* Brehm?

Von Günther Niethammer.

HARTERT veröffentlichte 1911 eine kurze Arbeit über europäische Grünspechte (British Birds V), in der er 2 neue Rassen, den englischen *Picus viridis pluvius* und den italienischen *P. v. pronus*, aufstellte und außerdem den mitteleuropäischen *Picus viridis pinetorum* (Brehm) (= *virescens* Brehm) von dem nordischen *Picus v. viridis* abtrennte mit der Begründung, daß *pinetorum* kürzeren Schnabel und Flügel habe und insgesamt kleiner sei als *viridis*. Als Brutgebiet von *viridis* sind Skandinavien, der größere Teil Rußlands und Nordostdeutschland (Ostpreußen) angegeben, während HARTERT zu *pinetorum* die mittel- und westdeutschen, die französischen, österreichischen und schweizerischen Stücke rechnet.

HESSE konnte nun in seinen „Kritischen Untersuchungen über Piciden“ des Berliner Museums (Mitt. Zool. Mus. Berlin 1912) HARTERTS *pinetorum* auf Grund der von ihm gefundenen Maße nicht anerkennen. Allerdings hatte er nur 2 nordische Spechte zur Verfügung, aber die wenig später von LÖNNBERG (Orn. Mber. 1914) veröffentlichten Maße schwedischer Grünspechte bestätigten HESSES Urteil, daß schwedische und mitteleuropäische Grünspechte identisch seien, daß *pinetorum* Synonym zu *viridis* sei. HARTERT gibt dann auch in den ersten Nachträgen zu seinen „Vögeln der paläarktischen Fauna“ zu, daß „die Flügel allerdings nicht konstant länger seien“, erklärt aber gleichzeitig, „*Picus v. viridis* und *virescens* (= *pinetorum*) sind gute Unterarten, die Schnäbel ersterer sind stets stärker“. Als Maße gibt er vorher für *viridis*: Culmen 50—53, für *virescens* 45—48 mm an. Auf Grund dieses energischen Eintretens für die mitteleuropäische Grünspechtrasse von seiten HARTERTS wurde *Picus viridis virescens* seither allgemein anerkannt. Erst Herr Amtsgerichtsrat TISCHLER machte mich kürzlich freundlicherweise darauf aufmerksam, daß die Maße seiner ostpreußischen Grünspechte nicht mit denen von HARTERT für Skandinavien angegeben, wohl aber mit HARTERTS Mitteleuropäern und LÖNNBERGS Schweden übereinstimme; wenn nicht ein Fehler in der Methode des Schnabelmessens vorläge, könne *virescens* wohl nicht zu Recht bestehen. Dieser Anregung folgend ließ ich mir aus den Museen München, Dresden und Bonn Grünspechte schicken und verglich sie mit denjenigen des Berliner Museums (Skandinavien, Mitteldeutschland, Italien) und mit einer Serie von 7 ostpreußischen

Stücken (Sammlung TISCHLER); das Ergebnis sei im Folgenden kurz niedergelegt. —

HARTERT gibt, wie bereits erwähnt, als einziges Charakteristikum für *virescens* gegenüber *viridis* „kürzeren Schnabel und kürzere Flügel, wie überhaupt geringere Maße an. Demgegenüber betont er, daß Färbungsunterschiede nicht nachzuweisen sind, d. h. als Rassenmerkmale. Dagegen sei die individuelle Variation recht beträchtlich.

Wenn man größere Serien von Grünspechten vor sich liegen hat, fällt es leicht, frisch vermauserte Stücke, also vor allem solche aus den Monaten Oktober bis Dezember, an der lebhaft grüneren Oberseite und der helleren und saubereren Unterseite zu erkennen. Spechte, die das Gefieder schon einige Monate tragen, sind fast stets unterseits infolge der Abnutzung und Beschmutzung der Federn grauer als solche, deren Mauser noch nicht so lange Zeit hinter ihnen liegt. Oft hat man, wenn man Stücke mit gleichgetönter Unterseite heraussucht, solche, die im gleichen Monat gebalgt wurden. Dem ist aber nicht immer so, häufig stechen einige Exemplare durch eine erheblich dunklere Unterseite direkt von den übrigen im gleichen Monat erbeuteten Stücken ab.

Um die Ursache dieser Schwankungen möglichst genau festzustellen, untersuchte ich einzelne Federn von im gleichen Monat erbeuteten Spechten mikroskopisch. Ich fertigte schließlich Präparate sowohl von in Benzol gereinigten als auch ungereinigten Federchen an, wobei besonders darauf geachtet wurde, daß die Federn den gleichen Körperstellen entstammten. Bei starker Vergrößerung (bis 1200fach) ließ sich dann deutlich erkennen, daß die Federn in verschiedenem Maße beschmutzt waren. Feine Partikelchen hatten sich zumeist in die Ecken, die die Rami und Radii miteinander bilden, zum anderen Teil direkt an die Radien gesetzt, und dies bei dunkler getönten Spechten mehr als bei lichten. Verantwortlich für verschiedene Tönung der Unterseite ist also zu einem Teil sicher die Art und der Zustand der Bäume, an denen diese Vögel hauptsächlich herumgeklettert sind, der Grad, in dem die betreffenden Stämme (oder auch der Boden?) Schmutzpartikelchen an das Gefieder abgegeben haben. Darüber hinaus ist aber auch noch ein „endogener“ Unterschied in den Federn selbst festzustellen. Während nämlich die Rami vor allem Träger der Lipochrome sind, enthalten die Radien besonders im Spitzenteil eine Anzahl Melanin-Körner. Bei Spechten mit der graueren, dunkleren Unterseite sind nun offenbar mehr und größere Melaninkörner eingelagert als bei solchen mit lichter Unterseite. Da aber die dunkleren und helleren Spechte vom gleichen Ort stammen, kann es sich bei diesen Erscheinungen nur um individuelle,

nicht um geographische Variation handeln. Zusammenfassend kann also über die Ursachen der verschiedenen Gefiedertönung beim Grünspecht gesagt werden, daß sie einesteils durch jahreszeitliche Unterschiede (Abnutzung), dann durch individuelle Variation (Größe und Anzahl der Melanine) und schließlich durch verschiedengradige Imprägnierung mit Schmutzpartikelchen bedingt ist. —

Das Vergleichsmaterial, das mir zur Verfügung stand, umfaßte insgesamt 93 Grünspechte aus Deutschland (39 aus Sachsen, 25 aus Bayern, 7 aus Ostpreußen, 3 vom Rheinland und 19 aus dem übrigen Mittel- und Norddeutschland). Aus den angrenzenden Ländern konnte ich schwedische, livländische, Schweizer und italienische Vögel zur Untersuchung heranziehen. Weitere Angaben (Flügel- und Schnabelmaße) lieferte das Schrifttum über holländische, englische, schwedische, dänische, litauische, Tiroler, ungarische Stücke und solche aus der Bukowina und Herzegowina. Und schließlich erhielt ich von Herrn Dr. SASSI (Wien) Flügel- und Schnabelmaße österreichischer Grünspechte, von den Herren Dr. BERLIOZ (Paris) und DANIS (Paris) solche französischer und von Herrn Dr. SALOMONSEN Maße dänischer Stücke, für die ich an dieser Stelle herzlich danken möchte.

Danach läßt sich ganz allgemein sagen, daß die Flügel und Schnäbel der Grünspechte nach Süden und Westen hin kleiner werden, allerdings nicht in dem Maße — und dies gilt vor allem für die Schnabellänge —, wie HARTERT annahm. Ganz besonders die „Schnabelstärke“ ist außerordentlichen Schwankungen unterworfen. Dünne, spitze und schlanke Schnäbel finden sich sowohl bei Grünspechten (Brutzeit) aus Schweden, als auch bei solchen aus Ostpreußen, Sachsen, Bayern usw. und ebenso treten kürzere dicke, lange dicke und kurze schlanke Schnäbel überall auf. Beim Buntspecht ist diese individuelle Variationsbreite der Schnabelform nach erheblich größer, wovon ich mich an Hand stattlicher Serien von gleichen Orten (z. T. Brutstücke) überzeugen konnte. Wahrscheinlich handelt es sich auch nicht nur um individuelle Variation, sondern es spielt der jeweilige Zustand des Schnabels eine große Rolle. Bei einem funktionell derart beanspruchten Organ macht sich äußerlich der Wechsel der Beanspruchung, also bei Buntspechten beispielsweise der Wechsel des Baummaterials (von hart zu weich oder umgekehrt) bemerkbar. LÜDICKE (Wachstum und Abnutzung des Vogelschnabels, Zool. Jb. (Anatomie) 1933, p. 466) hat gezeigt, daß bei geringer oder vorübergehend aussetzender Beanspruchung des Schnabels dieser zunächst länger wird, da das Wachstum sozusagen eine gewisse Reaktionszeit braucht, um sich auf die veränderten Anforderungen umzustellen.

Diese innerhalb des Lebensablaufs des einzelnen Individuums liegende Schwankung scheint mir eher verantwortlich zu sein für die oft anzutreffende Unterschiedlichkeit der Spechtschnäbel, ganz besonders bei einem Zug- und Strichvogel, wie es *Dryobates major* ist, der doch zur Strichzeit oft Baumbestände und -arten wechselt und dabei öfter Anlaß zu Schnabelformverschiebungen finden mag als der Grünspecht, der zweifellos seßhafter ist.¹⁾

Die Maße von Flügel und Schnabel sind nun im einzelnen, vom Norden des Verbreitungsgebietes von *Picus viridis* angefangen nach Süden und Westen zu folgende:

Schweden, Upland (nach LÖNNBERG):

16 Stück: Flügel	163—171,5 mm,	im Durchschnitt	167 mm.
Schnabel	42— 47,5		44,7

Dänemark, Jütland (von SALOMONSEN gemessen):

14 Stück: Flügel	163,0—169 mm,	im Durchschnitt	165,6 mm.
Schnabel	43,5— 50		47,0

19 Stück (Nach SCHÖLER, Dansk Orn. For. Tidskr. 1928, p. 31):

Flügel	162—170 mm,	im Durchschnitt	165,0 mm.
Schnabel	40— 53		43,4

Ostpreußen:

7 Stück: Flügel	161—169,0 mm,	im Durchschnitt	166,0 mm.
Schnabel	42— 47,5		45,3

Mark Brandenburg:

12 Stück: Flügel	161,5—170,0 mm,	im Durchschnitt	165,3 mm
Schnabel	41,0— 44,5	"	42,5
(1 Stück: 38,5 mm.)			

Sachsen:

39 Stück: Flügel	160—171,0 mm,	im Durchschnitt	164,5 mm.
Schnabel	42— 49,5	" " "	45,4
(1 Stück: 38,5 mm.)			

Bayern:

24 Stück: Flügel	159,5—168 mm,	im Durchschnitt	163,5 mm.
Schnabel	41,5— 50	" "	45,2
(1 Stück: 36 mm.)			

Oesterreich:

13 Stück: Flügel	160—165 mm,	im Durchschnitt	162,5 mm.
Schnabel	41— 44		42,6

1) Herr Dr. SCHÜZ teilt mir dazu auf meine Anfrage freundlicherweise mit, daß „alle Ringfunde — es sind nicht viele — für Standvogelnatur des Grünspechtes sprechen“.

Holland:

8 Stück: Flügel 162—165 mm, im Durchschnitt 164 mm.

(1 Stück: 158.5 mm.)

Schnabel 43—49 mm, im Durchschnitt 46 mm.

Frankreich:

14 Stück: Flügel 159—167 mm, im Durchschnitt 162 mm.

(1 Stück 157 mm.)

Schnabel 38—44 mm, im Durchschnitt 41 mm.

Aus diesen größeren Reihen — als Mindestanzahl aus dem gleichen Gebiet wird die Zahl 7 nicht unterschritten! — läßt sich sehr schön erkennen, daß der Grünspecht von N aus in südlicher und westlicher Richtung, ganz allmählich und sehr langsam abfallend, kurzflügler wird. Die Durchschnittswerte 167 nach Süden — 166—165,6 (165)—165,3—164,5—163,5—162,5 und nach Westen — 164—162 bringen dies an Hand von 147 (166) Vögeln gewonnene Resultat klar zum Ausdruck. Einige wenige Maße, die mehr als 1 mm außerhalb der Grenzen der individuellen Variationsbreite liegen, habe ich dabei zwar angeführt, — in () — aber nicht berücksichtigt.

Bei den Schnabelmaßen tritt nun diese Tendenz, nach Süden und Westen zu kürzer zu werden, durchaus nicht so eindeutig hervor. Dies liegt einerseits sicher an der Methode des Messens, die schwieriger als das Nehmen der Flügellänge ist und ganz besonders dann nicht ganz einwandfreie Ergebnisse liefert, wenn die Angaben von verschiedenen Personen stammen. Dann aber halte ich Größe und Form des Grünspechtschnabels auf Grund der oben erwähnten Zusammenhänge als taxonomisches Kriterium für geographische Variabilität für nicht sehr geeignet. Bezeichnend dafür ist m. E. die Tatsache, daß Flügel- und Schnabellänge nicht proportional geht, sondern daß oft gerade die langflüglichen Spechte kurze, mitunter aber auch lange Schnäbel haben. In dieser Regellosigkeit sehe ich eine Stütze meiner Anschauung von der Abhängigkeit der Schnabelform von der Beanspruchung im Leben des Einzelindividiums. Das eine wird aus den angeführten Schnabelmaßen deutlich, daß nämlich schwedische Vögel auf Grund dieses Merkmals von mitteleuropäischen nicht getrennt werden können, ja daß sie sich darin von ostpreußischen, sächsischen und bayrischen überhaupt nicht, von österreichischen und französischen immerhin so wenig unterscheiden, daß auch hier eine subspezifische Benennung nicht gerechtfertigt erscheint. Der englische Grünspecht wurde bereits früher zu *virescens* gezogen und muß auf Grund der im „Practical Handbook of

British Birds“ angegebenen Maße — Flügel 157—168 mm, Schnabel 42—48 mm — nach dem soeben Gesagten mit zu *viridis* gestellt werden. Polnische und russische Stücke konnte ich leider kaum untersuchen; 1 ♀ aus Brest-Litowsk hat eine Flügellänge von 168 mm und ein Culmen von 45,5 mm, 1 ♀ aus Livland Flügel 171 mm, Culmen 43,5 mm. Nach SACHTLEBEN mißt ein Vogel aus Litauen 164 mm (Flügel) und 42,8 mm (Culmen), nach STRESEMANN 3 aus NW-Rußland: Flügel 166, 166, 169 mm. Diese Maße gliedern sich natürlich gut in die von mir angeführte Variationsbreite ein. Dasselbe gilt für eine Anzahl Grünspechte, die verstreut aus Deutschland stammen und die ich der Uebersichtlichkeit halber erst hier — getrennt von den Serien — anführen möchte:

169—43 (Kurahessen), 171 (Rügen), 165 (Frankfurt/O),

164—45 (Renthendorf), 164, 162, 165—46, 43, 42,5 (Rheinland).

und außerhalb Deutschlands: Flügel 162—43 (Bergen), 148—42,5 (Reußwalde), 167—46,5 und 171—44 (Südschweden), 163 und 164 (Nordtirol), 162—43,5 (Schweiz). — (wobei die erste Zahl die Flügel —, die zweite die Schnabellänge bedeutet).

Ein Vogel aus Bergen beweist, daß die Variationsbreite der Flügellängen bei skandinavischen Stücken nach unten bis 162 mm erweitert werden kann.

Nachträglich möchte ich noch betonen, daß keinerlei Geschlechtsunterschied hinsichtlich der Größe besteht. ♂ und ♀ haben dieselben Variationsgrenzen. Ich habe deshalb von einer getrennten Aufführung der Maße abgesehen. Auch eine Scheidung des Materials in Brut- und Wintervogel habe ich auf dem Papier nicht durchgeführt, wohl aber bei der Sichtung des Materials zunächst vorgenommen. Es stellte sich aber heraus, daß auch bei Berücksichtigung eventuell in Frage kommender Wanderungen der Grünspechte die Ergebnisse die gleichen sind wie die mitgeteilten, nur natürlich aufgebaut auf geringerem Material, da Brutvögel zum Vergleich nicht in so reichem Maße zur Verfügung standen. —

Ziehen wir nun die Grünspechte, die sich an das soeben besprochene Brutgebiet anschließen, vergleichsweise heran, so ist zunächst zu sagen, daß der in Spanien beheimatete *Picus viridis sharpei* (Saunders) offenbar noch etwas kleiner (21 Stück messen 156—168 mm Flügellänge) als der französische Grünspecht ist, sich aber dann erheblich in Zeichnung und Färbung von *P. v. viridis* unterscheidet. Italienische Grünspechte bilden sozusagen das Endglied in der nach S zu kleiner werdenden Reihe. Sie messen nach HARTERT: Flügel 156—161 mm, nach

ARRIGONI 155—161 mm, Culmen 35—40 mm und nach STRESEMANN (Avifauna Mazedonica) 154—164 mm. Wir haben also, wenn wir die Endglieder (schwedische und italienische Grünspechte) vergleichen, zwei immerhin noch deutlich ausgeprägte geographische Rassen, die sich hinsichtlich ihrer Größe unterscheiden und zwar so, daß die Variationsbreiten der Flügellängen sich einige mm überschneiden, während sich die der Schnabelgrößen gerade berühren, d. h. verhältnismäßig selten wird man einen Grünspecht aus diesen beiden Ländern finden, der nicht auf Grund von Flügel- und Schnabelmaß einer der beiden Rassen unterstellt werden kann.

Wo ist nun die Grenze zwischen beiden Rassen zu ziehen? Müssen die im Gebiet zwischen beiden Ländern brütenden Grünspechte einen Namen haben? An sich könnte man nach Durchschnittswerten der vorhin aufgestellten Größentabelle in der Nordsüdrichtung mindestens 6 Rassen unterscheiden, aber eben nur nach den Durchschnittswerten größerer Serien. Daß dies nicht im Interesse der systematischen Nomenklatur liegt und auch ganz zwecklos ist, liegt auf der Hand. STRESEMANN hat in einer Arbeit „Sollen Subtilformen benannt werden?“ (J. Orn. 1919, p. 292) die Frage so formuliert: „Ein eigener ternärer Name gebührt nur einer Form, die so gut ausgeprägt ist, daß mindestens die Hälfte der Individuen von der nächstverwandten benannten Form unterscheidbar ist.“ Wenn dies — auch nur in gemildeter Form — auf *Picus viridis* angewandt wird, müssen die Grünspechte südwärts bis Oberbayern, westwärts bis England und Frankreich zu *Picus viridis viridis* gestellt werden. da alle südwärts Schwedens innerhalb dieses Raumes lebenden Grünspechte von schwedischen nur in einzelnen Fällen zu unterscheiden sind. Dagegen muß der italienische *Picus viridis pronus*, da von den nördlich des Alpenmassivs brütenden Grünspechten häufig unterscheidbar, aufrechterhalten bleiben, nicht zuletzt auch deshalb, um die Größenabnahme von Nord nach Süd im System zum Ausdruck zu bringen. Es genügt aber völlig, dieser Tatsache in der Benennung der beiden Endglieder Rechnung zu tragen. Ich schlage also vor, *Picus viridis virescens* (Brehm) in die Synonymie von *P. v. viridis* L. zu stellen. *Picus viridis viridis* würde dann Flügel von 159—171,5 mm, *P. v. pronus* von 154—164 mm haben (Ueberschneidung 5 mm), während die Schnäbel ersterer 41—50 mm, die der Italiener nach ARRIGONI 35—40 mm messen. Ich wies bereits darauf hin, daß die Schnabelmessungen nicht einheitlich zu werten sind, sofern sie von verschiedenen Personen ausgeführt wurden. Diesem Umstand mag es auch zuzuschreiben sein, daß der einzige von mir aus der Umgebung Roms gemessene

Grünspechtschnabel 42 mm lang war, während ARRIGONI nur 35—40 mm angibt und daß andererseits die aus Frankreich stammenden Maße (38—44) soweit unter den von mir für *P. v. viridis* angegebenen Minimum liegen.

Die Grenze des Brutgebietes von *Picus v. viridis* verläuft in Schweden etwa auf dem 63. Grad und fällt in Norwegen mit der Waldgrenze zusammen. In Rußland geht er nach MENZBIER (die Vögel Rußlands)¹⁾ nicht über die mittleren Teile des Gouv. Petersburg hinaus, fehlt also in Finnland. Im südlichsten und mittleren Teil des Gouv. Nowgorod ist er nicht selten, weiter nördlich tritt er spärlich auf und im Gouv. Kostroma ist die Art seltener Brutvogel (Kirpitschnikow 1915), während sie im Gouv. Nishni-Nowgorod sehr häufig vorkommt und im Gouv. Kasan ihre nordöstliche Verbreitungsgrenze erreicht. Der Lauf der Wolga bildet dann bis Sarepta abwärts die Ostgrenze. Im S läßt sich die Grenze nicht genau angeben, doch kommen Grünspechte zur Brutzeit in den Gouv. Charkow, Kiew und Podolien, wenn auch selten, vor. Die Stellung der Karpathengrünspechte ist noch unsicher, sie nähern sich in Färbung und Größe bereits dem von STRESEMANN aus Rumänien beschriebenen *P. v. romanicae*. Ähnlich verhält es sich in Ungarn und Slavonien. Ich habe 3 aus letzterer Gegend (Vukovar) gemessen: Flügel 158, 160, 161 mm, Culmen 41, 41,5 und 45 mm und kann diese trotz ihrer geringen Maße nicht zu dem von STRESEMANN aus Mazedonien (bis Serbien) beschriebenen *P. v. dofleini* stellen, da sie in der Färbung noch ganz *P. v. viridis* gleichen. Es muß also die Landschaft Slavonien noch mit in das Brutgebiet der Nominatform einbezogen werden, ferner mindestens der ganze nördliche Alpenrand. Im W. bildet etwa das Pyrenäenmassiv die Grenze mit Ausnahme des südwestlichen Frankreich, dessen Grünspechte bereits zu *P. v. sharpei* gehören.

Gelegentlich treten umherstreichende *P. v. viridis* auch etwas über die Grenzen des soeben umrissenen Brutgebietes. So erscheinen beispielsweise mitunter Grünspechte in Schottland und Irland (A Practical Handbook) und kürzlich wurde die Art von PUSANOW (1933) als Irrgast auf der Krim notiert.

1) Für die Uebersetzung aus dem Russischen bin ich Herrn GROTE sehr zu Dank verpflichtet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Niethammer Günther

Artikel/Article: [Was ist Picus viridis virescens Brehm? 45-52](#)